Bd. 93. № 2.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. J. KAFKA**, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Einladung zur Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands. — Einladung zur Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 27. Juli. — Die diesjährige Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands. — Therapeutische Gemmen und Folien. Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. Dr. med. v. Grauvogl, prakt. Arzt in München (Forts.). — Pilztheorie und Homöopathie. Von Dr. Adolf Gerstel in Wien (Forts.). — Im Interesse guter Arzneibereitung. — Darwin's Versuche mit phosphorsaurem Ammoniak. — An unsere Herren Aerzte. — Notizen: Niederlassung. — Anzeige. — Todesanzeige. — Correspondenzen: Budapest. — Anzeigen. — Todesanzeige und Nachruf.

Einladung zur Generalversammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands.

Zufolge Beschlusses vom vorigen Jahre wird die 44. Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands in diesem Jahre in **Budapest** am 9. und 10. August stattfinden.

Die Mitglieder des Centralvereins, sowie alle Vertreter und Freunde der Homöopathie werden hierzu ergebenst eingeladen.

Leipzig im Juni 1876. **Das Directorium.**

Einladung zur Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 27. Juli.

Zufolge Beschlusses vom vorigen Jahre wird die Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 27. Juli in **Dortmund**, Hôtel Wenker-Paxmann, stattfinden. Die Sitzung beginnt Morgens um 9 Uhr. Abends vorher ist gesellige Zusammenkunft.

Alle homöopathischen Aerzte, sowie Freunde der Homöopathie ladet dazu ergebenst ein

Bonn den 21. Juni 1876. **Dr. Stens.**

Die diesjährige Versammlung des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands

erleidet durch die schwere Erkrankung unseres hochverehrten Prof. Dr. Hausmann, welcher leider schon seit zwei Monaten an's Krankenbett gefesselt ist und aus eigenem Antriebe auf den Vorsitz verzichtete, einen sehr empfindlichen Schlag. Es ist keine Aussicht vorhanden, dass dieser grosse Gelehrte bis zum 9. August an der Versammlung sich wird betheiligen können, wodurch alle Anwesenden nicht nur das Vergnügen des persönlichen Verkehrs mit dem liebenswürdigsten der Collegen, sondern auch den Genuss, einen geistreichen Vortrag und gewürzte Rede von ihm zu hören, werden entbehren müssen. Vom tiefsten Mitgefühl ergriffen gebe ich dem gerechten Schmerz wegen dieses grossen Verlustes mit wenigen, aber desto wärmeren Worten den gebührenden Ausdruck, und bin überzeugt, dass die ganze homöopathische Welt, so wie ich, von dem Wunsche beseelt ist, dass Freund Hausmann recht bald wieder

seine volle Gesundheit erlangen und noch recht lange die Zierde und der Stolz unserer Heillehre bleiben möge![1])

Allgemein ist unsere Trauer und unser Missmuth wegen dieses unglücklichen und wahrhaft bedauernswerthen Zwischenfalles: er darf uns jedoch nicht entmuthigen, sondern er soll uns um so mehr anspornen, *recht zahlreich* uns an der Versammlung zu betheiligen, weil ebenbürtige Elemente in Budapest vorhanden sind, welche den Congress nicht nur zu einem lehr-, sondern auch zu einem genussreichen zu gestalten versprechen. Wie ich glaube, wünsche und hoffe, und auch schon die nöthigen Schritte hierzu eingeleitet habe, wird der Vorsitz bei der diesjährigen Versammlung auf unseren hochgeschätzten und liebenswürdigen Prof. Dr. Bakody übertragen werden. Dieser Mann der Wissenschaft, der in die geheimsten Tiefen der gesunden und kranken Natur eingedrungen ist; dieser äusserst gewandte Redner, der mit seltener Gabe Alles, was er ergreift, leichtfasslich und verständlich darzustellen versteht; dieser aufgeklärte und aufgeweckte Praktiker, der das Wahre vom Falschen, das Reale vom Ideellen, das Wirkliche vom Schein gut zu unterscheiden im Stande ist; dieser liebenswürdige Gesellschafter, der den Stummen zum Sprechen bringt, dem Ernsten ein heiteres Lächeln abzwingt und überall Leben und Frohsinn in die Gesellschaft hineinträgt — dieser Mann vom feinsten Savoir vivre wird gewiss Alles aufbieten, um die Anwesenden mit seinem hellen Geiste zu beleuchten, ihnen die Früchte seiner vieljährigen Untersuchungen und Forschungen zu demonstriren, und sie, so viel als thunlich, mit den Errungenschaften der neuesten Zeit bekannt zu machen. Wie mir aus Pest gemeldet wird, sind bereits von Bakody auf der homöopathischen Abtheilung des Rochusspitales täglich zwei Stunden zu diesen Zwecken bestimmt worden.

Leider und abermals leider!! ist einer der intelligentesten, geistreichsten und erfahrensten Homöopathen, ein Jugendgenosse des Grafen Andrassy, ein bis in die höchsten Kreise der Gesellschaft rühmlichst bekannter, sehr hochgeschätzter, des grössten Vertrauens sich erfreuender und einflussreicher Homöopath, unser hochverehrter Veteran, mein innigstgeliebter Freund Dr. Ritter v. Moskowits, königl. Rath etc., schon seit vielen Jahren krank und deshalb gezwungen, sich von öffentlichen Versammlungen fern zu halten. Sein gediegenes Wissen, seine reichliche Erfahrung, sein sprudelnder Geist, sein sehr reifes Urtheil hätten gewiss viel dazu beigetragen, der Versammlung des Centralvereins einen grossen Reiz, ein hohes Interesse zu verleihen. Dieser Mann, der, ich weiss es positiv, durch seine vielfachen Connexionen mit dem höchsten Adel und höchsten Würdenträgern Ungarns, durch das allgemeine, wohlverdiente, ihm entgegengetragene Vertrauen und durch seinen persönlichen Einfluss das Meiste dazu beigetragen, dass die Homöopathie auf der Universität Ungarns Lehrstuhl und Klinik erlangte, dessen nunmehrige, gezwungene Zurückgezogenheit Jeder von uns auf's Tiefste bedauern muss, dieser Mann wird gewiss, wenn es ihm sein Krankheitszustand nur einigermassen erlaubt, Freunde zu empfangen, sich inniglich freuen, wenn die Kunst- und Gesinnungsgenossen sich bemühen werden, seine interessante, persönliche Bekanntschaft zu machen. Seine körperliche Agilität hat zwar in Folge seines vieljährigen, gichtischen Leidens sehr gelitten, destomehr aber ist seine geistige Begabung vollkommen conservirt. Wir wünschen aus vollem Herzen, dass dieser seltene Genius uns noch lange erhalten bleibe!

Auch Dr. Argenti, der Präses des Vereins der homöopathischen Aerzte Ungarns, der Verfasser der jetzt in der zweiten Auflage erschienenen „Homöopathischen Behandlung der Krankheiten“, königl. Rath, erster Physicus des Pester Comitates etc., ferner Dr. v. Szontagh, Secretär des genannten Vereins und sehr beliebter Praktiker, Dr. Ballogh, fruchtbarster Mitarbeiter des „Hasonszenvi Lapok“, Dr. Hoor, Oberstabsarzt und Homöopath in Ofen, Dr. Mandello, praktischer Homöopath in Pest und noch mehrere Andere, wie z. B. Dr. Hausmann jun. etc., welche ich nur dem Namen nach kenne, verdienen unsere vollste Beachtung und Verehrung, denn sie sind homöopathische Aerzte von seltener Begabung, hoher Intelligenz und sehr gesuchte Praktiker, von welchen sich Manches profitiren lässt.

Von den dortigen Heilanstalten verdient vor Allem die homöopathische Abtheilung des St. Rochus-Spitals genannt zu werden. Dieselbe steht unter der Leitung des Prof. Bakody, welcher bei der Versammlung des Centralvereins in Leipzig (1874) ein sehr wahrheitsgetreues, aber auch ein wahrhaft entmuthigendes Bild dieses Institutes entworfen hat. Er verfügt über 80 bis 100 Betten, meistens mit Kranken belegt, welche bereits den Keim des Todes zur Schau tragen. Tuberculosen, Carcinome, Paralysen, Herz-, Nieren-, Leberkranke, Wassersuchten, Marasmus, hochgradige Neurosen, hier und da ein schwerer Typhus, in äusserst seltenen Fällen irgend eine acute Erkrankung bilden das stationäre Contingent dieser Heilanstalt, welche von der allopathischen Spitalleitung absichtlich so schlecht bedacht wird, damit die Gegner mit der Zeit ein grosses Mortalitätsverhältniss daselbst aufzuweisen im Stande sind. Bis jetzt jedoch sind sie die Getäuschten: trotz der elenden Bewohnerschaft der homöopathischen Abtheilung ist in Folge des enormen Fleisses, der grossen Geduld und der gediegenen Einsicht des Prof. Bakody das Sterbeverhältniss ein geringeres als auf den allopathischen Abtheilungen. Dieser glückliche Umstand ist es vorzüglich, der die Gegner im verflossenen Jahre so stutzig machte, dass dieselben ihr Vorhaben, die Auslagen für die homöopathischen Lehrstühle im ungarischen Parlamente zum Streichen zu bringen, aufgeben mussten.

---

[1]) Während dieser Artikel bereits abgedruckt war, ist leider die Trauernachricht von dem am 22. Juni eingetretenen Todesfalle eingetroffen. Dr. Tritschler.

Wie wir s. Z. in der Allg. Hom. Zeitung mittheilten, liessen Hausmann und Bakody unter den Abgeordneten beider Häuser Ausweise circuliren, welche die Ueberlegenheit der Homöopathie über die bekanntesten Spitäler in Bezug auf das Sterbeverhältniss sehr deutlich statistisch nachwiesen. Es ist sehr zu bedauern, dass das Material für das Lehrfach der homöopathischen Klinik nicht ein besseres, gemischteres ist. Denn die angehenden Homöopathen, welche bei vielen acuten Fällen schlagende Erfolge sehen könnten und auch sehen wollen, haben noch viel zu wenig Einsicht in die Schwierigkeiten, mit welchen langwierige, tiefeingewurzelte, oder bereits einen hohen Grad der Lebensgefahr in sich bergende Krankheitsobjecte dennoch in einen erträglichen oder gebesserten Zustand übergehen. Es darf den Einsichtsvollen nicht überraschen, wenn auf diese Weise junge Aerzte die Geduld verlieren und von der Lehranstalt sich abwenden, während sie bei grösserer Ausdauer oder bei rechtzeitiger Belehrung über den wirklichen und unerquicklichen Stand der Dinge gerade den schwierigsten und deshalb auch interessantesten Theil der homöopathischen Therapie kennen lernen, und dadurch zur Einsicht gelangen, dass die Homöopathie kein Hirngespinnst, kein Schwindel, kein Aberglaube, sondern eine positive, nutzreiche Heilmethode ist, welche selbst in den schwierigsten Krankheitsfällen noch Vieles und Unverhofftes zu leisten im Stande ist.

Viele junge Aerzte sind begeistert für die Pester homöopathischen Professoren, weil dieselben auf der Höhe der Wissenschaft sich befinden, und jede Gelegenheit benützen, um etwas Interessantes zu demonstriren: Während Hausmann für jetzt mit der Erzeugung künstlicher Krankheiten bei Thieren mit homöopathischen Dilutionen sich fast ausschliesslich befasst, ist Bakody bestrebt, seinen Schülern die Vorzüge und den Nutzen der physikalischen, chemischen und mikroskopischen Untersuchungen zu erklären, und sie auch mit den Analysen der verschiedenen Flüssigkeiten und mit der Thermometrie bekannt zu machen.

(Fortsetzung und Schluss folgt.)

Therapeutische Gemmen und Folien.

Von Oberstabsarzt I. Kl. a. D. **Dr. med. v. Grauvogl,** prakt. Arzt in München.

(F o r t s e t z u n g.)

Einem dringenden Bedürfnisse entgegenzukommen, ist also auf 3 Druckbogen diese abgekürzte Therapie uns bescheert worden. Therapie aber ist eine Wissenschaft, eine vollständige Unterordnung des Besondern unter die Allgemeinheit von Naturgesetzen, aus welchen sodann der Zusammenhang der Erscheinungen für einen jeden einzelnen Fall gegeben und erklärt werden kann, was auch der Gewährsmann Moleschott zugiebt. Daraus folgt jedoch sogleich, dass es eine abgekürzte Wissenschaft nicht geben kann, und dennoch behauptet der Herr Verfasser, eine streng abgegrenzte Therapie geschaffen zu haben, welche sogar alle heilbaren Krankheiten auf dem kürzesten Wege curire. Was unter heilbar zu verstehen sei, ist nicht definirt, und obschon damit ein weites Hinterpförtchen offengelassen ist, so dürfte es doch nicht ohne Interesse sein, auch Einiges aus der Genesis dieses Wunderwerkes zu erfahren; denn man begreift Alles am besten, dessen Entwicklung man kennengelernt hat. Zwar ist notorisch, dass die Grundgedanken zu diesem Opusculum in meinen Schriften zum erstenmale und in meinem Lehrbuche auch durch zahlreiche praktische Beispiele mit schlagenden Erfolgen wissenschaftlich vertreten ist. Nur Herrn Dr. Schüssler genügt diese allgemein anerkannte Thatsache nicht im Geringsten; denn er giebt an, seine ganze Weisheit aus Virchow und Moleschott entlehnt zu haben, wofür sich die Herren bedanken werden; denn auf meinem festen Grund ist ein gebrechliches, unhaltbares Fragment mit grosser Reclame aufgestellt, sonst nichts. Oben hatte ich schon ein hierhergehöriges Citat über das Verhältniss der Reflexion und Association bei Herrn Dr. Schüssler aus dem Jahre 1864 gebracht. Nachdem im Jahre 1861 mein Sendschreiben an Liebig über das Aehnlichkeitsgesetz, in welcher Schrift bereits das Thema der Nutritionsstoffe unseres Organismus, welche Herr Dr. Schüssler nach Moleschott jetzt Bausteine zu benennen beliebt, behandelt wird, erschienen war, und welche Herr Dr. Schüssler S. 77 des vorigen Bandes der Allg. Hom. Zeitung selbst citirt, consultirte er mich abermals 1864 wegen eines an Nekrose des Oberkiefers leidenden Mannes brieflich. Die proponirten Mittel, schrieb er darauf, hatten keinen Erfolg, „und um Sie nicht nochmals in derselben Angelegenheit zu belästigen, zog ich den Fall in eine besondere Beachtung und gerieth schliesslich auf eine ganz schnurrige Idee. Ich hatte einst in einer alten Scharteke, betitelt Gessner's Thierbuch, gelesen, dass gebrannter und gepulverter Hasenkopf ein vorzügliches Mittel sei gegen das Schwarz- und Brüchigwerden der Zähne. Diese angebliche Wirkung der Hasenkopfknochen schrieb ich auf Rechnung eines *besondern,* in denselben vorhandenen regenerirenden Principes, *von dessen Vorhandensein mir zwar die Beweise fehlen, welches ich aber als existirend annehme,* um den nie ausbleibenden Ersatz von Substanzverlusten an den Zähnen der Nagethiere *zu erklären.* Ich beschloss *daher,* Hasenkopfknochen in minimalen Dosen *nutritiv zu verwenden* und bereitete mir aus den verkohlten Kopfknochen nebst Augen, Zunge, Gehirn und Gesichtsmuskeln, doch ohne Haut und Haare, verschiedene Potenzen, von denen ich die mittleren in der Weise in Anwendung zog, dass ich den Patienten mehrere Male täglich mit einer wässrigen Lösung oder Suspension sich den Mund ausspülen liess." Wer das liest, wird zugestehen, dass eine *nutritive Verwendung* von

irgend welchen Stoffen als Heilmittel *vor mir* von Niemanden besprochen, noch weniger praktisch und mit voraussichtlichem Erfolge ausgeführt wurde, auch nicht von Virchow und Moleschott, auf welche sich Herr Dr. Schüssler bei Edition seiner Broschüre beruft. Der Unterschied zwischen mir und ihm besteht nur darin, dass ich mich in allen Ordinationen nach Naturgesetzen richtete, während ihm anstatt derselben eine beliebige geistreiche *Annahme eines besondern Principes* zur Stellung seiner Indicationen *genügt*, zugleich auch eine beliebige mittlere Dosis — gewiss eine splendid angewandte parsimonia intellectus! Da ferner Herr Dr. Schüssler noch die Güte hatte, seine Absicht zu einer solchen *nutritiven Verwendung* des Hasenkopfes *mir* mitzutheilen, der *zuerst* mit den nutritiven Bestandtheilen des Blutes gearbeitet hat, so schloss ich gewiss folgerichtig, dass er meine Lehren angenommen habe und bereits in meine Fusstapfen getreten sei, wenn auch mit wenig glücklichem Debut. Daher vermochte ich es nicht über mich zu gewinnen, ihm unfreundlich und abschreckend zu antworten und zu schreiben, was ich darüber dachte. Ein weiterer Beleg dafür, dass er mit der Anwendung von Nutritionsmitteln, die er jetzt auch mit Functionsmitteln verwechselt, ist der Inhalt des folgenden Briefes: „Ich habe diese *specifische* Thierkohle auch mit Erfolg zehrenden Kindern, zur Beförderung des Durchbruches der Zähne und einmal ebenfalls mit Erfolg bei einer abnormen Lücke in einem Kinderschädel angewendet. Ob es gegen die Caries der Zähne etwas nützen wird und welche Verreibungen hier am zweckmässigsten sind, darüber habe ich noch keine *Erfahrungen*. In dem in meinem vorigen Briefe erwähnten Falle erfolgte die Regeneration der verloren gegangenen Oberkiefertheile.“ Zu Nichts von Alledem ist ein Fingerzeig bei Virchow oder Moleschott zu finden. Unglücklicherweise war sogar die nutritive Indication verfehlt, denn die Regeneration der Zähne der Nager ist durch ihre offen bleibenden Zahnhöhlen bedingt, wodurch ein beständiges Fortwachsen des Zahnes ermöglicht ist, nicht aber beim Menschen. Und die Mühe diesen Hasenkopf selbst zu verkohlen, hätte sich der Herr College erspart, wenn er nur daran gedacht hätte, dass er nichts als eine Carbo animalis macht, die in jeder Apotheke vorräthig ist, und nicht vielmehr daran, dass es sich um ein specifisches Regenerationsprincip in dieser Kohle handle. Solche willkürliche Annahme genügt also dem Herrn Collegen, um ohne weitere Bedenken Indicationen zu formuliren. Und diese *Erfolge*? Nun, die hat eben dieses Princip geleistet, natürlich!

Das ist das Vorbild, wie wir sehen werden, zu dem getreuen Abbilde in den bezeichneten Schriften dieses Herrn.

Die Basis bildet also 1) die Serie von den Behauptungen Moleschott's: „Fluorcalcium und phosphorsaurer Kalk werden Bestandtheile der Knochen und Zähne. Ersteres wird darum Knochensalz, phosphorsaurer Kalk aber Knochenerde genannt. Der phosphorsaure Kalk geht aber auch in die Zusammensetzung des Bindegewebes ein. Die Kieselsäure gehört ebenfalls den Bindegeweben an; auch ist sie ein Bestandtheil der Haare, Nägel und Oberhaut. Chlorkalium ist Muskelsalz und die phosphorsaure Magnesia ist Muskelerde. Neben diesen beiden anorganischen Stoffen enthält das Muskelgewebe auch Eisen und phosphorsaures Kali. Das Salz der Knorpel ist Chlornatrium, welches darum Knorpelsalz genannt wird. Eisen kommt auch in den Haaren vor, daher heisst es Haarmetall. Phosphorsaures Kali ist in den Muskeln, Nerven und im Gehirn enthalten. Im Nerven und Gehirn befinden sich auch Kochsalz und phosphorsaure Magnesia. Die kohlensauren Salze haben nach Moleschott keine Bedeutung für die Zellenbildung.“ Die zweite Behauptung lautet: „Wenn der menschliche Organismus diese anorganischen Stoffe in Verbindung mit den organischen in richtigem Masse und an der richtigen Stelle besitzt, so ist völliges Wohlbefinden vorhanden; denn die anorganischen Stoffe sind es, von denen alle Functionen des Körpers ausgehen. Trifft aber ein intensiver Reiz ein Gewebszellengebiet, so wird das Gleichgewicht der Moleküle eines Zellensalzes gestört, die Moleküle des Salzes gehen verloren, wofür Ersatz geliefert werden muss.“

Ausserdem reflectirt der Herr Verfasser 3) auch auf ein vergleichendes Studium der Hahnemann'schen Arzneimittellehre und auf einige Werke pharmakodynamischen Inhaltes. Fehlen aber Arzneiprüfungen dieser 12 Aschenbestandtheile des Blutes, so weiss sich der Herr Verfasser leicht fertig zu helfen und nimmt keinen Anstand zu erklären, er betrachte, um z. B. die Indication des nicht geprüften Kali sulph. zu finden, die übereinstimmenden Symptome aus der Pathogenesie des Schwefels mit der des Kali als diejenigen, welche dem Kali sulph. entsprechen.

Diese drei Aphorismen enthalten die Principien, auf welche sofort ein Sammelsurium von Indicationen folgt, Therapie genannt, dem Hasenkopfprincipe und der darauf gesetzten Indication vollkommen ebenbürtig. Sehen wir die Sache, um dieses zu beweisen, etwas näher an.

(Fortsetzung folgt.)

Pilztheorie und Homöopathie.

Von **Dr. Adolf Gerstel** in Wien.

(Fortsetzung.)

Alle diese mikroskopischen, histologischen, ätiologischen und pathologischen Fragezeichen der Pilztheorie haben dem *homöopathisch-therapeutischen Standpunkte gegenüber einen verhältnissmässig nur untergeordneten Werth,* für diese handelt es sich um die nüchterne Frage, selbst wenn wir zugeben, dass die Parasiten überhaupt Krankheitsursachen seien, *fasst ein Parasit Wurzel in einem gesunden organischen Boden derart, dass er in selbem die ihm specifisch zugeschriebene Krankheit*

zu Stande bringt, oder: *kann es nur ein krankhafter Boden sein, in dem der Parasit von selbst Wurzel fasst, gedeiht, und mit diesem sein Gedeihen einen weitern krankhaften Zustand erzeugt?*

Was giebt die Pilztheorie hierauf zur Antwort?

8. Nach Weisflog kann:

1) Jede Pilzaffection sich allmälig über den ganzen Körper ausdehnen.
2) Jede hierdurch entstehende neue Localisation kann je nach dem Sitze *und der Disposition der Haut* in Bezug auf die sichtbaren Aeusserungen der gesetzten Reizzustände *ihre besondere Form* haben.
3) Diese Formen bewegen sich stets innerhalb jener, mit welchen die Haut auf die Einwirkung äusserer oder *innerer Reize* zu antworten pflegt, *so dass sie also nichts Besonderes in ihrem Wesen besitzen.*
4) *Aus diesen Gründen ruft die Infection einer Person durch die andere bei der angesteckten Person nicht nothwendig denselben Reizzustand hervor, von welchem bei der ansteckenden Person das Pilzcontagium ausging.*

Hallier, Billroth und Andere geben alle zu, dass Parasiten nur da gedeihen können, wo *ein günstiger Boden* oder mit andern Worten *eine Disposition vorhanden* ist. Worin diese Disposition bestehen solle, liess sich noch nicht bestimmen. Hieraus also, wie auch aus 3) und 4) der Ansicht Weisflog's spricht doch unbefangen der Umstand heraus, dass nicht der Pilz als die *alleinige* Ursache der auf seinen Reiz erfolgenden Rückwirkung der Haut, d. i. der entsprechenden Krankheitsform, angenommen, sondern dass diese nur zu Stande kommen könne, wenn entsprechende Bedingungen zu ihrer Entwicklung schon vorhanden sind.

Und diese Bedingungen sind an vollkommen normalen Organismen nicht vorhanden.

Herr Dr. Emil v. Marenzeller (jun.), Custos am hiesigen zoologischen Museum, war so freundlich mir folgende Mittheilung zu machen.

„Die Erscheinung, dass die *Pilzkrankheit der Süsswasser-Fische* in den acht grossen Becken des Wiener Aquariums, welche doch alle mit demselben Wasser gespeist wurden, in sehr verschiedenem Masse auftrat, *konnte nur ihre Erklärung in einer grösseren oder geringeren Disposition der Fische selbst finden.* Hierbei zeigte sich, *dass völlig unverletzte Fische gar nicht befallen wurden*, während andere, die beim Einfangen übel behandelt worden waren, entschuppte, blutende Stellen oder Quetschwunden aufwiesen, „pilzig", d. h. mit dem Pilze (Aphlia) behaftet erschienen. Forellen und Seiblinge, die mit grosser Vorsicht von Kremsmünster hertransportirt worden waren, hielten sich vortrefflich durch lange Zeit, während in den benachbarten Becken die Pilzkrankheit ihre Opfer forderte. Als aber dieselben Fische bei einer plötzlich nöthig gewordenen Dislocation schonungslos behandelt wurden, erlag einer nach dem andern dem Uebel. Sterlets, die von Pest gebracht wurden, hielten nur kurze Zeit aus. Als ich aber einen zweiten Transport nach meiner Angabe machen liess, erfolgte ein ganz anderes Resultat. Die Fische blieben intact, und das Aquarium besitzt heute auch, also nach fast 3 Jahren noch mehr als die Hälfte. Diese Beobachtungen und noch andere ähnliche bewiesen nur, dass die Disposition zur Erkrankung gegeben wird durch Verletzung der Körperoberfläche.

Die Keime des Pilzes sind massenhaft in der Luft, im Wasser, sie kommen jedoch unter normalen Verhältnissen nicht zur Entwickelung; haben sie sich an einer wunden Stelle einmal festgesetzt, dann zieht allenfalls der heranwachsende Pilz auch die benachbarten, noch gesunden Partien in Mitleidenschaft und wuchert weiter. — Seewasser vernichtet die Lebensfähigkeit der Pilzkeime. Niemals erkrankten auch noch so verletzte Meeresfische."

Nach der oben entwickelten Ansicht, dass es nur *specifische* Individuen seien, die den *individuellen* Krankheitsformen angehören, könnte der specifische Pilz doch nur in *dem* Boden gedeihen, der eben auch *seinen* individuellen Bedürfnissen entspricht, und könnte in einem ihm nicht zusagenden Boden sich nicht entwickeln, d. h. er kann nur gedeihen, wo er eine Disposition vorfindet. *Allem dem liegt aber die von allen neuern Dermatologen unbezweifelte Ansicht zu Grunde, dass die Pilze selbst und allein die Ursache der betreffenden Krankheiten seien.* Wie Schneider (a. a. O.) ganz richtig bemerkt, liegt der Grund dieser Ansicht vorzugsweise nur darin, um einen sinnlich nachweisbaren Stoff als Krankheitsursache gelten lassen zu können. Schneider hat aber (Intern. Pr. III, 1 u. a. a. O.) alle *gegen* diese Bakterientheorie zeugenden Thatsachen genügend widerlegt *und ist* zu dem *Schlusse* gekommen: *dass die dafür angesehenen Pilze nicht Krankheitsursachen sein können, dass die Ursachen aller Krankheiten, als deren Ursachen man Bakterien ansieht, an sich völlig unbekannte specifische Gifte sind; dass aber Monaden und Vibrionen die Entstehung von — zu den Krankheitsursachen geeigneten — Fäulnissgiften veranlassen können.*

Und dass der Pilz aber allein es nicht sei, der die Krankheit erzeugt, dafür sprechen verschiedene Thatsachen, die Schneider (a. a. O.) ausführlicher würdigte und von denen wir hier nur einige hervorheben.

(Fortsetzung folgt.)

Im Interesse guter Arzneibereitung

allein geschah es, dass ich im Berliner Verein das fragliche Hepar vorzeigte, welches ich nicht zurückschickte, weil ich es sofort als unrichtig erkannte und in dem Brief an Herrn Dr. Schwabe bezeichnete; dass ich aber

gleichzeitig auch das rechte, von Dr. S. nachträglich erhaltene, vorlegte, dafür sind alle damals anwesenden Vereinsmitglieder Zeuge, obgleich der Sitzungsbericht diese Thatsache nicht erwähnt. — Herr S. behauptet einen Brief zu besitzen, in welchem ich ausdrücklich von Hepar sulphuris kalinum schriebe; dieser angebliche Brief kann sich unmöglich auf das fragliche Präparat beziehen: zum Beweise des Gegentheiles fordere ich hiermit Herrn S. auf, diesen Brief dem Herrn Dr. Lorbacher in Leipzig, welcher meine Handschrift kennt, vorzulegen.

Hepar sulphuris kalinum purum wird in dem Preisverzeichniss der chemischen Fabrik von Riedel hier verzeichnet mit 7 Mark für das Kilo, Calcium sulphurat. dagegen mit 16 Silbergroschen; in dem Preisverzeichniss der chemischen Fabrik von Scheering hier lauten die entsprechenden Preise 6 Mark und 15 Silbergroschen, während Herr S. in No. 24 das Gegentheil behauptet.

Das von mir angegriffene Präparat von Hepar sulph. calc. ist ohne Zweifel aus einer chemischen Fabrik entnommen, in der es durch Einleiten von SH in Kalkmilch erzeugt wurde; eben daher beziehen es auch die allopathischen Apotheken, wenn sie es gerade besitzen wollen; beiläufig hatte ich erwähnt, dass dieses Calcium sulphurat. früher auf trocknem Wege aus Gips bereitet wurde und so oft unzersetzte Gipsstückchen enthielt wie jetzt Kalkstückchen: ich habe mich dabei wohl undeutlich ausgedrückt, woher die Verwechslung in dem kurzen Sitzungsbericht. Unreinheit der Austerschalen ist von mir als Grund hervorgehoben für verschiedene Färbung nur Hahnemann'scher Präparate.

Da Herr S. meine Befähigung in Frage stellt, ein pharmaceutisches Präparat zu beurtheilen, so will ich hiermit eine neue Probe liefern:

Herr Dr. Sulzer hier, derselbe, welcher im Sommer 1875 ein viele Kalkstückchen enthaltendes bläuliches Präparat von Hepar durch Herrn Schwabe zugeschickt erhielt mit der Bemerkung, „es gäbe kein besseres", bezog im Januar a. c. 5 Pfund Milchzucker ebendaher, bezeichnet mit „Prima" und für den Preis von 15 M., wie er in dem Preisverzeichniss dieses Jahres S. 45 für „prima Qualität" festgesetzt ist. Von diesem Milchzucker erbat ich mir etwas zur Untersuchung: mit einem Hornspatel wurde mir das Gewünschte in eine von Schwabe bezogene Papierkapsel gefüllt und dann noch in eine zweite Kapsel eingehüllt. — Acht Gramme dieses Milchzuckers brachte ich mit einem Hornlöffelchen in ein ganz reines, mit destillirtem Wasser oft ausgespültes Probegläschen, goss darauf 10 Gramme destillirtes Wasser und erwärmte bis zur Lösung, der nichtfiltrirten Lösung fügte ich einige Tropfen chemisch reiner Salzsäure zu und nach einigen Minuten 10—20 Tropfen einer wasserhellen Lösung von Kalium sulpho-cyanatum in der Stärke von 1 : 20 Aqua destillata: sofort entstand auf der Oberfläche der Flüssigkeit eine Schicht von schwach braunröthlicher Färbung; denselben Versuch wiederholte ich mit genau demselben Ergebniss; als Sicherheitsprobe nahm ich von derselben Aqua destillata, mischte damit einige Tropfen der benutzten reinen Salzsäure und fügte ebensoviel der genannten Lösung von Rhodankalium zu; die Mischung blieb hell und klar und ungefärbt. Der Schluss aus dieser Untersuchung ist, dass in dem Milchzucker etwas *Eisen* enthalten ist, entsprechend etwa der 5. Decimalverreibung, was doch für die 6. Verreibung von Silicea, Calcarea, Sulphur etc. nicht gleichgültig sein kann. — Eine Lösung desselben Milchzuckers in Aqua destillata ergiebt schon auf den ersten Blick, dass, trotz reichlich angewandter Wärme, einige Theilchen ungelöst bleiben, auf dem Filter aber findet man eine Anzahl kleiner Holzstückchen, schwarze Punkte und vielerlei kleine dunkle Fasern; daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass beim Umkrystallisiren des rohen Milchzuckers das sorgfältige Durchseihen, wahrscheinlich der Schnelligkeit wegen, unterlassen worden ist. Unterzeichneter erklärt sich bereit, die mitgetheilten Versuche vor Zeugen zu wiederholen, so oft es gewünscht wird. —

Der Zweck dieser Zeilen ist und hoffentlich der Nutzen dieses Streites, die homöopathischen Collegen aufzurütteln aus ihrer Vertrauensseligkeit und sie zu mahnen, die erkauften Präparate selbst genau zu untersuchen, um nicht in Gefahr zu kommen, schlecht wirkende Arzneien zu verabreichen; dass die gewöhnlichen Apothekenrevisionen nicht im Stande sind, uns Sicherheit zu gewähren, davon wird Jeder überzeugt sein: wir selbst müssen die Beaufsichtigung in ausgedehntem Masse ausüben.

Berlin, 16. Juni 1876. **Dr. Sorge.**

Im Interesse der geehrten Leser erklären wir hiermit diese Polemik für geschlossen.

Die Redaction.

Darwin's Versuche mit phosphorsaurem Ammoniak.

Um Jedermann in den Stand zu setzen, die Gegner der Homöopathie, welche ja meist nur an den *kleinen* Arzneigaben Anstoss nehmen, von der Wirksamkeit äusserster Stoff-Verdünnungen zu überzeugen, und jedem die Möglichkeit zu geben *sich selbst von dieser Wirksamkeit zu überzeugen,* geben wir einen kleinen Auszug aus den von dem bekannten Naturforscher Darwin mit den Blättern der Drosera rotundifolia (Sonnenthau) angestellten Versuchen.

Wir müssen dabei vorausschicken, dass die Blätter der Drosera mit *Fühlfäden* versehen sind, welche sich über auf das Blättchen gebrachte kleine Gegenstände (kleine Insekten, Staub etc.), wenn dieselben etwas stickstoffhaltig sind, biegen, und daraus Nahrung für die Pflanze saugen.

Darwin hat nun Lösungen von verschiedenen Salzen in winzig kleinen Tröpfchen auf die Drosera-Blätter gebracht und die Wirkung dieser Tröpfchen auf die Fühlfäden, wie namentlich auch auf das Protoplasma (Urzellenstoff) in den Blättchen mikroskopisch beobachtet.

Seite 152 seines Werkes über *insektenfressende Pflanzen* spricht er nun über die Resultate seiner Versuche mit phosphorsaurem Ammoniak, und sagt:

„Wir sehen, dass *viel weniger als der millionte Theil* „*eines Grans* des Phosphats von der Drüse eines der äussern

„Tentakeln (Fühlfäden) absorbirt, diese zu biegen veranlasst „. . . . . . Es ist sicherlich eine äusserst überraschende „Thatsache, dass $^{1}/_{1976000}$ eines Grans, oder in runder Zahl „*ein zwanzigmillionter Theil eines Grans* (0,0000033 Milli-„gramm) des phosphorsauren Salzes irgend eine Pflanze oder „selbst irgend ein Thier afficiren sollte und da dies Salz „35,33 Procent Krystallisationswasser enthält, so werden die „wirksamen Elemente auf $^{1}/_{30555126}$ Gran oder in runder Zahl „auf ein dreissigmilliontel Gran (0,00000216 Milligramm) „reducirt. Ueberdies war die Lösung in diesen Versuchen „im Verhältniss von 1 Theile des Salzes auf 2187500 Theile „Wasser (oder 1 Gran auf 5000 Unzen) verdünnt. Der Leser „wird sich vielleicht diesen Grad von Verdünnung am besten „vergegenwärtigen, wenn er sich erinnert, dass 5000 Unzen „mehr als 31 Gallonenfass füllen würden, und dass zu dieser „grossen Masse Wasser *ein Gran* des Salzes hinzugethan „wird; über ein Blatt wird dann nur eine halbe Drachme „oder 30 Minims (Minim = kleinster Tropfen) der Lösung „gegossen. Und doch reichte diese Menge hin, die Einbie-„gung beinahe jeden Tentakels (Fühlfaden) und häufig der „Blattscheibe zu verursachen.

„Ich bin mir wohl bewusst, dass diese Angabe auf den „ersten Blick beinahe Jedermann unglaublich erscheinen wird. „Drosera ist weit davon entfernt, mit dem Unterscheidungs-„vermögen des Spektroskops rivalisiren zu können; doch „kann sie, wie es sich in den Bewegungen ihrer Blätter zeigt, „eine sehr viel kleinere Quantität des phosphorsauren Am-„moniaks entdecken, als der geschickteste Chemiker es von „irgend einer Substanz kann. Meine Resultate waren eine „Zeit lang mir selbst unglaublich und suchte ich ängstlich „nach jeder Fehlerquelle . . .

„Die Beobachtungen wurden während mehrerer Jahre „wiederholt."

Wir bedauern, dass uns der Raum nicht gestattet, mehr wiederzugeben, namentlich interessant sind auch die Beobachtungen über die Veränderungen in den *Formen* der in den Blattzellen enthaltenen Protoplasma-Massen. Seite 33 etc.

Wer diese ausgezeichnete Arbeit des berühmten Naturforschers liest, wird die Ueberzeugung gewinnen, dass bis jetzt nichts existirt, was so unwiderleglich, so schlagend für die Wirksamkeit hochverdünnter Arzneien spricht, als die Darwin'schen Versuche und wir sind überzeugt, dass sie der Homöopathie in England viele Freunde zuführen wird. (Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia No. 32. Juli 1876.)

An unsere Herren Aerzte.

Wir haben bis jetzt unsere „Mittheilungen" gratis und franco sämmtlichen Herren Abgeordneten unserer I. und II. Kammer, sowie einer Anzahl von höheren Beamten regelmässig in's Haus gesandt. Auch soll es künftig so mit den „*Homöopathischen Monatsblättern*" gehalten werden, damit, wenn wieder eine Petition, Homöopathie betreffend, an die Kammern kommt, die Herren auch wissen, um was es sich handelt.

Die uns hierdurch erwachsenden Kosten können jedoch auf die Dauer nur durch eine rege Betheiligung an dem Abonnement auf unsere Monatsblätter gedeckt werden, und so ergeht hiermit die dringende Bitte an die homöopathischen Herren Aerzte, uns in der Weise zu unterstützen, dass sie uns Abonnenten zu verschaffen suchen.

Probeblätter stehen jeder Zeit zu Dienst.

Stuttgart, im Juni 1876.

Für den Ausschuss der Hahnemannia.
Der Vereinssecretär
A. Zöppritz.

Notizen.

Herr Dr. Oscar Hansen hat sich als homöopathischer Arzt in Kopenhagen *niedergelassen* und bereits Praxis bekommen.

Anzeige.

Die **„Homöopathischen Monatsblätter"** für volksthümliche Gesundheitspflege und Heilkunde, Organ des homöopathischen Vereins in Bayern, redigirt von Dr. C. Scheglmann, prakt. Arzt in Regensburg und Dr. phil. u. med. J. Lindner, Stadtpfarrer in Erbendorf, ist eine populäre Zeitschrift, welche belehrende, abwehrende und interessante Artikel enthält, und würdig sowohl den „Mittheilungen an die Mitglieder der Hahnemannia" mit „Monatsblättern", redigirt von A. Zöppritz in Stuttgart, als auch der *Révolution médicale* von Dr. Flaschoen in Brüssel, welche beide dieselben Zwecke mit vieler Geschicklichkeit verfolgen, zur Seite steht. Sämmtliche drei Zeitschriften verdienen gelesen und weit verbreitet zu werden.

Todesanzeige.

Dr. Franz Hausmann, Professor der homöopathischen Arzneimittellehre und Vorstand des Institutes für Erzeugung künstlicher Krankheiten an der Budapester königl. ung. Universität; Vicepräses des Vereins der homöopathischen Aerzte Ungarns; design. Präses des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands; Verfasser des Werkes: Ueber die Ursachen und Bedingungen der Krankheit; Mitredacteur der Hansonszenvi Lapok; Primararzt des homöopathischen Spitales Elisabethinum in Budapest, — ist den 22. Juni d. J. nach 8wöchentlichem, durch Blutvergiftung herbeigeführten schwerem Leiden, im 65. Jahre seines Alters gestorben. Der Verlust, den hierdurch die Wissenschaft, deren rastloser Förderer, und die Homöopathie, deren hervorragender Streiter er gewesen, sowie die Vereine und Institute, an deren Spitze er unermüdlich thätig gewirkt, erlitten haben, — ist ein sehr schwerer. Der tiefe Schmerz über seinen Verlust wird durch die Erinnerung an sein edles, warmfühlendes Herz, die hohe Begeisterung für alles Wahre, Schöne und Gute, und den hochachtbaren, biederen Chacakter des Dahingeschiedenen nur noch gesteigert. Ehre seinem unvergänglichen Andenken.

Budapest, 23. Juni 1876.

Der Verein der homöop. Aerzte Ungarns.

Correspondenzen.

Budapest, 23. Juni 1876. — Correspondenz des Herrn Dr. Szontagh. *Programm zur Versammlung des Centralvereins am 9. und 10. August in Budapest.* In Betreff des Centralvereins habe ich Ihnen folgendes Ergebniss der in der gestrigen Fachsitzung unseres Vereines gepflogenen Berathung mitzutheilen:

Da Prof. Hausmann noch *vor* seiner Abdankung die Einladung zur Generalversammlung erliess, in der Versammlung selbst statutenmässig einer der Vicepräsidenten den Vorsitz führen wird, und in der Zwischenzeit ein Präsident nicht unentbehrlich ist, so entfällt eigentlich die Nothwendigkeit, Jemanden für Hausmann zu substituiren. Die „Tagesordnung" wird unterzeichnet: „Das Directorium des Homöop. Centralvereins Deutschlands." Redigirt kann das ganze Programm der Versammlung nur in Leipzig werden, weil wir hier nicht wissen, welche geschäftliche Angelegenheiten vorkommen müssen; wir tragen jedoch zu denselben, ausser den schon früher von mir mitgetheilten noch Folgendes bei:

Für die Vorversammlung am 9. August 7 Uhr Abends im Hôtel „Hungaria" als erster Punkt nach Eröffnung der Sitzung durch einen der Vicepräsidenten: Begrüssung des Centralvereins durch den Verein der homöopathischen Aerzte Ungarns unter Führung seines Präsidenten.

Für die Hauptversammlung am 10. August um 9 Uhr Früh im Palais der ungarischen Akademie der Wissenschaften: Wissenschaftliche Vorträge: Zweitens Dr. v. Szontagh über die Methode der Erforschung der Arzneikräfte.

Die Fahrpreisermässigungen (solche werden so ziemlich von allen bei dieser Reise benützbaren Eisenbahnen erbeten und auch zugestanden) finden Sie auf der Beilage verzeichnet. Als Absteighôtel empfehlen wir vor Allem: Hôtel Hungaria, ferner: Jägerhorn, National, Erzherzog Stefan. Der Empfang und die Begrüssung der ankommenden Gäste findet im Hôtel Hungaria, Parterre-Salon No 5 statt, wo das Empfangscomité unseres Vereines am 7. und 8. August Abends von 7 bis 11 Uhr, am 9. August aber von 5 bis 7 Uhr anwesend sein wird. Nach der Vorversammlung am 9. August ist gemeinschaftliches Souper à la carte im Prunksaale des Hôtel Hungaria projectirt; nach der Hauptversammlung aber um 2 Uhr Nachmittags gemeinschaftliches Diner (Couvert à 2 fl.) auf der Margaretheninsel. Verabredungen für Ausflüge, sowie für den Besuch der Heilanstalten, Museen etc. werden am besten von den Theilnehmern hier in Loco getroffen werden. Nähere Auskünfte über locale Verhältnisse ertheilt (da ich, Dr. Szontagh, dieser Tage eine Erholungsreise antrete, und erst am 6. August zurückkehre) der Dr. Wilhelm Mandello, Dorotheagasse No. 6." (Die Beilage ist uns nicht zugekommen. Red.)

ANZEIGEN.

In unserem Verlage erschien:

Schüssler, Dr., Abgekürzte Therapie.

Dritte, vermehrte Auflage. 1 ℳ 50 ₰.

Franco-Zusendung gegen Franco-Einsendung des Betrages!

Oldenburg im Grossh.

Schulze'sche Hof-Buchhandlung, Verlagshandlung & Hofbuchdruckerei
Berndt & A. Schwartz.

Mein hochherrschaftliches Haus in Berlin, W. Kurfürstenstrasse 53 (4 Etagen, grosser Garten, Stallung etc.) will ich verkaufen. Preis 140,000 Thlr., Anzahlung nach Uebereinkunft. Wenn ein tüchtiger homöopathischer Arzt das Grundstück erwirbt, so will ich ihm meine ärztliche Klientel zugleich mitübergeben. **Dr. Fischer.**

Todesanzeige und Nachruf.

Von Herrn Dr. Szontagh erhielten wir leider folgende uns auf's Tiefste erschütternde Anzeige:

Diesmal muss ich leider eine noch traurigere Nachricht bringen, als die letzthin von mir mitgetheilte: unser allverehrter lieber

Professor Franz Hausmann

ist, zum tiefsten Schmerze seiner vielen Freunde und Clienten, und zum schweren Verluste für die Arzneiwissenschaft und speciell für die Homöpathie, gestern morgens seinen Leiden erlegen! Eine kleine Wunde am rechten Handrücken, die er bei seinen in letzter Zeit häufiger gemachten Thierversuchen unachtsamerweise mit Leichengift inficirte, hatte nach achtwöchentlichem schmerzvollen Krankenlager und zahlreichen operativen Eingriffen, endlich seinen Tod zur Folge. Er starb, ein Opfer der Wissenschaft, an Septicämie. Sein staunenswerthes, die gesammten Naturwissenschaften bis in die Einzelheiten durchdringendes Wissen; sein, die Ergebnisse der sublimsten Forschungen zusammenfassender hoher Geist; seine schwunghafte Phantasie; seine lebendige Begeisterung für die Wissenschaft; seine Ausdauer und Energie in der Verfolgung der von ihm als richtig erkannten idealen Ziele, endlich sein Feuereifer in der Vertretung der von ihm als die einzig berechtigte Medicin betrachtete Homöopathie stempelten ihn ebenso zu einem Vorkämpfer in unseren Reihen, wie ihm sein edles Herz, sein durchaus biederer Charakter, seine heitere Gemüthlichkeit die ungetheilte Liebe und Verehrung all Jener erwarb, die das Glück hatten mit ihm in Verbindung zu treten. Friede seiner Asche und Ehre seinem Angedenken!

Budapest den 23. Juni 1876.

Wir geben vorläufig unserer Trauer über den Verlust des theueren Dahingeschiedenen unsern tiefgefühlten Ausdruck, und behalten uns vor zur Zeit einen Trost und Aufmunterung enthaltenden Nekrolog zu bringen.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. J. Kafka in Prag. — Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.